



Philipp Gonser, Corina Elmer
Limita (Hrsg.)

Manual
Alles Liebe?
**Eine Geschichte über Freundschaft, Achtsamkeit
und Gewalt**

1. Auflage 2007
2. überarbeitete Auflage 2020
80 Seiten, Softcover, 164 x 234 mm
ISBN 978-3-906036-42-7

Die Publikation erschien im interact Verlag, dem Fachverlag der Hochschule Luzern - Soziale Arbeit und ist als Open Access erhältlich.

Das Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Lizenz:



- Name muss genannt werden
- keine kommerzielle Nutzung erlaubt
- keine Derivate (Änderungen) erlaubt

interact

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

interact Verlag
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit
Werftstrasse 1
Postfach 2945
6002 Luzern
www.hslu.ch/interact

Webshop: www.interact-verlag.ch

Schriftenreihe Sexuelle Gesundheit und Soziale Arbeit

Philipp Gonser, Fachstelle Limita (Hrsg.)

MANUAL ZUM COMIC «ALLES LIEBE?»
EINE GESCHICHTE ÜBER FREUND-
SCHAFT, ACHTSAMKEIT UND GEWALT

interact

Hochschule Luzern

Soziale Arbeit

SCHWERPUNKT
BILDUNG

Manual zum Comic «Alles Liebe?»
Eine Geschichte über Freundschaft, Achtsamkeit und Gewalt

Corina Elmer (Erstausgabe)
Philipp Gonser (überarbeitete Zweitaufgabe)

Manual zum Comic «Alles Liebe?»
Eine Geschichte über Freundschaft, Achtsamkeit
und Gewalt

Corina Elmer (Erstausgabe)
Philipp Gonser (überarbeitete Zweitaufgabe)

Die **Schriftenreihe Sexuelle Gesundheit und Soziale Arbeit** wird vom Institut für Sozialpädagogik und Bildung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit herausgegeben. Sie bietet einen Publikationsort für Veröffentlichungen, die einen Beitrag zur Professionalisierung der Sozialen Arbeit in den Handlungsfeldern der sexuellen Gesundheit leisten.

Die Publikation wurde gefördert durch:

Briefmarkenfonds für kulturelles und soziales Engagement der Post CH AG

Seraphisches Liebeswerk Solothurn, SLS

Stiftung für das behinderte Kind

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

Bibliografische Zitation

Gonser Philipp, Elmer Corina, Fachstelle Limita (2020): Alles Liebe? Eine Geschichte über Freundschaft, Achtsamkeit und Gewalt. Luzern: interact Verlag.

ISBN 978-3-906036-42-7

© 2020 interact Verlag Luzern

Komplett überarbeitete Auflage 2020

1. Auflage 2007

Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

www.hslu.ch/interact

Text & Idee Erstauflage: Corina Elmer

Text überarbeitete Zweitaufgabe: Philipp Gonser

Lektorat: Karin Iten und Letizia Carigiet, Fachstelle Limita, und Irene Müller, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Korrektorat: Petra Meyer, Korrektorium, Beromünster

Illustrationen: Brigitte Fries, Zürich

Gestaltung: Myriam Wipf, Cyan GmbH, Luzern

Druck: edubook, Merenschwand

Papier: Mondi DNS

Diese Publikation wurde ausschliesslich in der Schweiz produziert.

Herausgeberin: Limita
Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung

Fachstelle **LIMITA.**
zur Prävention sexueller Ausbeutung

Alle Seiten mit dem Zusatz «Werkzeug für die Praxis»
wurden durch das Büro für Leichte Sprache von
Pro Infirmis erstellt.



Vorwort 8

Einführung **1** 11

Mithilfe von Bildern eine Sprache finden **1.1** 12
 Begriffsklärung, Dynamik und Ausmass sexueller Ausbeutung **1.2** 14
 Struktur Comic und Manual **1.3** 16

Schwerpunktthemen **2** 21

Beziehungen mit und ohne Machtgefälle **2.1** 22
 Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen **2.2** 28
 Dein Körper gehört dir **2.3** 34
 Du hast das Recht, Nein zu sagen **2.4** 40
 Deine Gefühle sind wichtig **2.5** 46
 Sexuelle Übergriffe klar benennen **2.6** 52
 Es gibt gute und schlechte Geheimnisse **2.7** 58
 Du bist nicht schuld **2.8** 64
 Du hast ein Recht auf Hilfe **2.9** 70

Verwendete Literatur 76

Weiterführende Stellen 77

Autorenschaft 78

Vorwort

Ich freue mich sehr, dass «Alles Liebe?» nun in einer überarbeiteten und aktualisierten Fassung vorliegt. Diese Publikation ist wichtig, da sexuelle Gewalt nach wie vor ein Tabuthema ist und in einem gesellschaftlichen Spannungsfeld steht. Jugendliche und Erwachsene mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen oder Lernschwierigkeiten gehören dabei zu einer äusserst vulnerablen Personengruppe, deren Risiko, Opfer von sexueller Gewalt zu werden, um ein Vielfaches grösser ist als für die Allgemeinbevölkerung. Deshalb ist Prävention von sexueller Gewalt bei Menschen mit diesen Beeinträchtigungen ein wichtiges Handlungsfeld des Bereichs der sexuellen Gesundheit. Etliche Studien und auch praktische Erfahrungen haben gezeigt, wie wichtig dabei qualitativ gute und die Adressat*innen ansprechende Materialien sind. Oft ist es aber schwierig, aktuelle, attraktive und gleichzeitig fachlich korrekte Materialien zu finden.

Umso erfreulicher ist es, dass Limita, Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung, das bereits seit vielen Jahren praxiserprobte Manual mit Comic «Alles Liebe?» überarbeitet hat. Der Comic wurde grösstenteils von der Erstausgabe 2006 übernommen. Das Manual hingegen wurde komplett überarbeitet. Nun liegt ein thematisch wie auch sprachlich topaktuelles Fachbuch vor. Die Publikation bietet nicht nur fachliches Hintergrundwissen, sondern auch praktisch einsetzbare Präventionsbotschaften in leichter Sprache. Diese Kombination macht die vorliegende Publikation einzigartig und als Manual in der Praxis einfach anwendbar. Damit leistet Limita einen wichtigen Beitrag zur besseren Umsetzung von Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen, wie sie zum Beispiel auch die UN-Behindertenrechtskonvention fordert, welche 2014 von der Schweiz ratifiziert wurde.

Der Schwerpunkt von präventiven Materialien liegt auf dem Schutz vor Übergriffen. Zum menschlichen Lernen gehört aber auch das Experimentieren, gerade in den Bereichen Liebe, Partnerschaft und Sexualität. Besonders Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, die oft wenig Privatsphäre haben, benötigen zwingend Experimentierräume, in denen sie zu diesen Themen selbstbestimmte Lernerfahrungen machen können. Um den Lebensrealitäten und Bedürfnissen von Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen gerecht werden zu können, müssen Schutz- und Experimentierräume fachlich zusammen gedacht werden. Auch diesem Anspruch wird die vorliegende Publikation gerecht.

Im Fokus des Manuals stehen jedoch nicht nur Menschen mit kognitiven Beeinträchtigungen, sondern auch Fachpersonen. Sie werden dazu eingeladen, auf den verschiedensten Ebenen über ihr Handeln und die zugrunde liegenden Werte und Normen nachzudenken. Dies kann in Selbstreflexion wie auch im Austausch im Team geschehen. Darüber hinaus bezieht sich diese Reflexion auch auf die Institutionskultur: Das scheint mir relevant, da Prävention zwar beim Individuum und bei den zwischenmenschlichen Beziehungen ansetzt, aber unbedingt auch unterschiedliche Institutionskulturen und strukturelle Zusammenhänge miteinbeziehen muss, um wirksam zu werden. Diese Erkenntnis spiegelt sich zum Beispiel auch in den Grundsätzen der «Charta zur Prävention von sexueller Ausbeutung, Missbrauch und anderen Grenzverletzungen» wider, die von einer nationalen verbandsübergreifenden Arbeitsgruppe 2012 entwickelt wurde. Nach wie vor setzt diese Arbeitsgruppe, in der Limita Mitglied ist, ihr Fachwissen dazu ein, um eine wirkungsvolle Prävention von sexueller Gewalt in Institutionen des Sozial- und Gesundheitsbereichs in die Praxis umzusetzen.

Die vorliegende Publikation wurde in der Schriftenreihe «Sexuelle Gesundheit und Soziale Arbeit» unter dem neuen Schwerpunkt Bildung aufgenommen. Damit soll das Fundament für weitere attraktive, adäquate und leicht zugängliche Materialien zu sexualpädagogischer Bildungsarbeit gelegt werden. Bildung bedeutet in diesem Sinne die Befähigung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Erwerb von Lebenskompetenzen. Als Bezugsgrösse dient eine ganzheitliche Sexualaufklärung, wie sie in den Standards für Sexualaufklärung in Europa (BZgA und WHO, 2011) formuliert wurde.

Ich wünsche dieser Publikation, dass sie häufig und gerne eingesetzt wird, um in einen offenen und neugierigen Austausch mit Menschen mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen und Lernschwierigkeiten zum Thema Schutz- und Experimentierräume zu kommen. Ebenso wünsche ich mir, dass dieser offene und neugierige Austausch auch unter Fachpersonen und privaten Bezugspersonen entsteht. Dies mit dem Ziel, Betroffene noch wirksamer zu schützen und ihnen noch mehr Selbstbestimmung in Bezug auf einvernehmliche Formen von Intimität und Sexualität in die Hand zu geben.

Irene Müller

MA in Sozialarbeit und lic. phil. | Sozialarbeit, Pädagogik und Medienwissenschaften
Dozentin und Projektleiterin
Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

1 Einführung



1.1 Mithilfe von Bildern eine Sprache finden

Der Comic «Alles Liebe?» wurde für Jugendliche mit einer leichten kognitiven Beeinträchtigung entwickelt. Er lässt sich aber auch bei Erwachsenen mit Lernschwierigkeiten sowie bei Kindern ohne Lernschwierigkeiten in der sechsten Primarklasse oder ersten Oberstufe einsetzen. Im Folgenden werden daher die Bezeichnungen Heranwachsende, Jugendliche oder Klient*innen abwechselnd benutzt.

Der Comic bietet mit vielen Bildern eine wertvolle Grundlage, um Worte rund um die anspruchsvollen Themen von Beziehungsgestaltung und Geschlechterrollen, Sexualität und Grenzen sowie ganz konkret sexuellem Missbrauch zu finden.

Dabei ist es wichtig, dass Jugendliche bei der ersten Auseinandersetzung mit dem Comic durch erwachsene Bezugspersonen gut begleitet werden. Die Gefühle und Fragen, die beim Lesen oder auch danach auftauchen können, müssen zeitnah aufgefangen und besprochen werden können. Es kann vorkommen, dass Betroffene mithilfe des Comics «Alles Liebe?» erstmals eine Einordnung und Sprache für bereits erlebte Grenzüberschreitungen oder sogar Missbrauch erhalten und davon berichten. Daher wird ausdrücklich geraten, sich bereits im Vorfeld persönlich und fachlich mit der Thematik der sexualisierten Gewalt auseinanderzusetzen. Das vorliegende Manual dient dieser Vorbereitung und unterstützt Bezugspersonen dabei, eine Balance zwischen Bagatellisierung und Dramatisierung zu finden.

Betreuungs- und Bezugspersonen wie auch Leitungen von Einrichtungen für Menschen mit Behinderung finden im Manual Ideen, wie Prävention sexualisierter Gewalt strukturell verankert und im Alltag gelebt werden kann. Mit Reflexionsfragen werden zudem Auseinandersetzungen angeregt, die hin zu mehr Handlungssicherheit und/oder Achtsamkeit führen sollen.

Die Verankerung der Prävention sexueller Ausbeutung in den Strukturen und Prozessen einer Institution zielt darauf ab, Schwellen für Taten zu erhöhen und die Offenlegung bei erfolgten Taten zu erleichtern. Sensibilisierte Bezugspersonen erhöhen die Chancen, dass sich Betroffene an sie wenden und somit die dringend notwendige Unterstützung und Hilfe erhalten. Eine 100-prozentige Sicherheit kann es nicht geben, jedoch ein Maximum an Achtsamkeit. Daher auch der Titel einer

anderen Publikation der Fachstelle Limita (2011): «Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln», in der viele Fachinformationen aufbereitet wurden, die auch in dieses Manual eingeflossen sind.

Im vorliegenden Manual wird durchgängig der Gender-Stern verwendet, um diverse Geschlechtsidentitäten jenseits der gesellschaftlichen Norm der Zweigeschlechtlichkeit sichtbar zu machen und zu reflektieren. Die Vielfalt der Geschlechtsidentitäten, aber auch die Diskriminierung, die Menschen aufgrund ihrer Geschlechtsidentität erfahren, sind ein wichtiger Bestandteil in der Auseinandersetzung mit sexualisierter Gewalt.

1.2 Begriffsklärung, Dynamik und Ausmass sexueller Ausbeutung

Die Bezeichnungen sexuelle Ausbeutung und sexueller Missbrauch werden im Folgenden synonym verwendet. Gemeint sind alle Formen sexualisierter Handlungen von Erwachsenen an Kindern und Jugendlichen (bis 16 Jahre) oder an Erwachsenen in Abhängigkeitsbeziehungen. Die Handlungen dienen der Befriedigung eigener sexueller Bedürfnisse und/oder dem Ausleben von Macht und Dominanz. Dabei werden die Unwissenheit und allenfalls Neugier sowie das Vertrauen und die Abhängigkeit systematisch ausgenutzt. Vom Opfer wird dabei direkt oder indirekt Geheimhaltung eingefordert. Es handelt sich in jedem Fall um einen Straftatbestand, auch wenn die Handlungen von den Opfern nicht zwingend als gewaltsam erlebt werden müssen.

Täter*innen bereiten ihre Tat schrittweise vor und tasten sich mit kleineren Grenzverletzungen an das potenzielle Opfer heran. Dies kann zum Beispiel ein sexistischer Spruch oder eine zufällig wirkende Berührung am Po sein, um die Reaktion der direkt Betroffenen und des Umfelds zu testen. Ziel der Prävention sexueller Ausbeutung ist es demnach, die Achtsamkeit in der professionellen Beziehungsgestaltung zu erhöhen. Dies führt nicht nur zu einer hochwertigeren Qualität in der Begleit- und Betreuungsarbeit, sondern erschwert potenziellen Täter*innen auch den Ausbau von Grenzverletzungen hin zu sexuellen Übergriffen.

Wichtig ist zudem die klare Unterscheidung zwischen sexueller Ausbeutung durch Erwachsene und sexualisierten Grenzverletzungen bzw. Übergriffen unter Jugendlichen. Während sexuelle Ausbeutung strategisch von Erwachsenen in einer Machtposition ausgeübt wird, geschehen Übergriffe unter Jugendlichen oftmals aus Überforderung, wegen mangelnder Sensibilisierung oder aufgrund unreflektierter Rollenbilder. Auch hier kann es zu Machtausübung und manipulativen Handlungen kommen, die klare pädagogische und in gewissen Fällen auch strafrechtliche Interventionen erfordern. Im Falle systematischer und strategisch über einen längeren Zeitraum aufgebauter Missbrauchshandlungen von Erwachsenen an Kindern, Jugendlichen oder Erwachsenen in einer Abhängigkeitsbeziehung handelt es sich aber um eine komplexe Dynamik, die nicht mit einem allgemeinen Gewaltkonzept verhindert werden kann. Sexuelle Ausbeutung bedingt ein strategisch aufgebautes Schutzkonzept mit Instrumenten, Massnahmen und klaren Aufgaben auf allen Hierarchiestufen.

Wer andere für seine eigenen Zwecke und Bedürfnisse missbraucht und damit die psychische und physische Integrität eines Menschen verletzt, braucht dafür eine Machtposition, die ausgenutzt werden kann. Zum Beispiel indem Entmachtete und Schwächere instrumentalisiert werden. Vulnerable und gesellschaftlich abgewertete Menschen tragen ein erhöhtes Risiko, ausgebeutet zu werden. Oftmals wird ihnen auch die Glaubwürdigkeit abgesprochen, was sie zusätzlich daran hindert, bei Unrecht zu intervenieren. Prävention sexueller Ausbeutung zielt also immer auch auf den Abbau von Machtgefällen und Diskriminierungsstrukturen.

Das tatsächliche Ausmass sexueller Gewalt lässt sich nicht exakt bestimmen. Noch viel zu selten werden Taten offiziell anerkannt und noch weniger zur Anzeige gebracht. Werner Tschan (2012) weist darauf hin, dass nur etwa 1 Prozent aller Sexualstraftäter*innen rechtsgültig zur Verantwortung gezogen werden (S. 148). Die Gründe dafür sind vielfältig. Die Täter*innen stammen in den meisten Fällen aus der sehr nahen Beziehungswelt der Betroffenen und manipulieren das ganze Umfeld. Dies erschwert die Aufdeckung und kann auch erklären, weshalb die Betroffenen und das Umfeld so lange schweigen.

Die Dunkelfeldforschung ist unerlässlich, da das Ausmass sexueller Ausbeutung durch die statistische Erhebung von gemeldeten respektive zur Anzeige gebrachten Fällen nicht bestimmt werden kann. Ahia Zemp et al. haben in einer Studie über sexuelle Belästigung und Gewalt an Mädchen und Frauen mit einer körperlichen und/oder kognitiven Beeinträchtigung festgestellt, dass über 60% der befragten Frauen im Lauf ihres Lebens von sexualisierter Gewalt betroffen waren (1998, S. 747f). Auch eine breit angelegte Untersuchung von Sullivan & Knutson (2000) beschreibt im Vergleich zum Bevölkerungsdurchschnitt eine um den Faktor 4 erhöhte Missbrauchsrate bei Kindern mit einer kognitiven Beeinträchtigung (zit. in Kindler, 2003, S. 28). Monika Schröttle und Claudia Hornberg (2013) zeigten in ihren Studien über die Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen und Beeinträchtigungen in Deutschland wiederholt, dass diese Frauen zwei- bis dreimal häufiger sexuellem Missbrauch in Kindheit und Jugend ausgesetzt waren als der weibliche Bevölkerungsdurchschnitt, und belegen damit klar ein erhöhtes Risiko für diese Menschen. Auch die Optimus Studie Schweiz (2012) legt dar, dass allein schon eine körperliche Behinderung das Risiko sexueller Viktimisierung stark erhöht (S. 68). Institutionen für Menschen mit kognitiven und/oder körperlichen Beeinträchtigungen sind, aus fachlicher Sicht der Prävention sexueller Ausbeutung, klar als Hochrisikofeld zu betrachten.

1.3 Struktur Comic und Manual

Dieses Manual gliedert die Geschichte des Comics in neun thematische Schwerpunkte. In der ersten Hälfte der im Comic beschriebenen Geschichte – und somit auch dieses Manuals – steht die präventive Ebene rund um Schutz- und Experimentierräume unter Jugendlichen im Vordergrund. Zudem wird das Thema Nähe und Distanz im Beziehungsalltag ganz allgemein aufgegriffen. Nach der expliziten Darstellung eines sexuellen Übergriffs fokussiert die zweite Hälfte die Themen Intervention und Nachsorge bei sexualisierter Gewalt.

Die Seiten mit den Szenen zu unangenehmer Nähe oder unangemessenen Berührungen im ersten Teil und die des dargestellten Übergriffs im zweiten Teil der Geschichte wurden im Comic grau hinterlegt. Diese farbliche Hervorhebung dient als Verdeutlichung und Abgrenzung zwischen angenehmer und unangenehmer Nähe bzw. grenzachtenden und grenzverletzenden Handlungen.

Die Geschichte im Comic «Alles Liebe?» ist so gestaltet, dass jede Szene als Ausgangsbasis für eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem dargestellten Thema dienen kann. Die Inhalte basieren wiederkehrend auf der 7-Punkte-Prävention, die ihre Wurzeln im amerikanischen «Child Assault Prevention Project» hat. Die sieben Kernbotschaften wurden in Anlehnung an die neun Kapitel in diesem Manual mit zwei Kernbotschaften ergänzt und in leichte Sprache übersetzt. Markiert als «Werkzeuge für die Praxis» stehen sie als Kopiervorlage online auf www.interact-verlag.ch/ zur Verfügung.



Abbildung 1: Die 7-Punkte-Prävention

Die adäquate Vermittlung dieser stärkenden Kernbotschaften unterstützt Heranwachsende in ihren Handlungsmöglichkeiten bei Grenzverletzungen und sexueller Ausbeutung. Dies allein reicht jedoch nicht aus. Die Verantwortung für die Prävention und Intervention liegt immer bei den erwachsenen Bezugspersonen. Hinzu kommt, dass sich Kinder und Jugendliche am Verhalten ihrer Bezugspersonen orientieren. Das heißt, je achtsamer eine Bezugsperson Grenzen wahrnehmen und kommunizieren kann, umso mehr wirkt sie täglich als hilfreiches Vorbild. In einem ersten Schritt sind Bezugspersonen also herausgefordert, über sich selbst und über die Strukturen und Prozesse ihrer Begleit- und Beziehungsarbeit mit Kindern, Jugendlichen und Menschen mit Behinderungen zu reflektieren.

Daher werden in diesem Manual nicht nur die Geschichte skizziert und die thematischen Hintergründe benannt, sondern es wird zusätzlich mit Fragen auf vier Reflexionsebenen gearbeitet. Diese sind selbstverständlich voneinander abhängig und wirken ineinander hinein und sind dadurch auch nicht trennscharf auseinanderzuhalten.

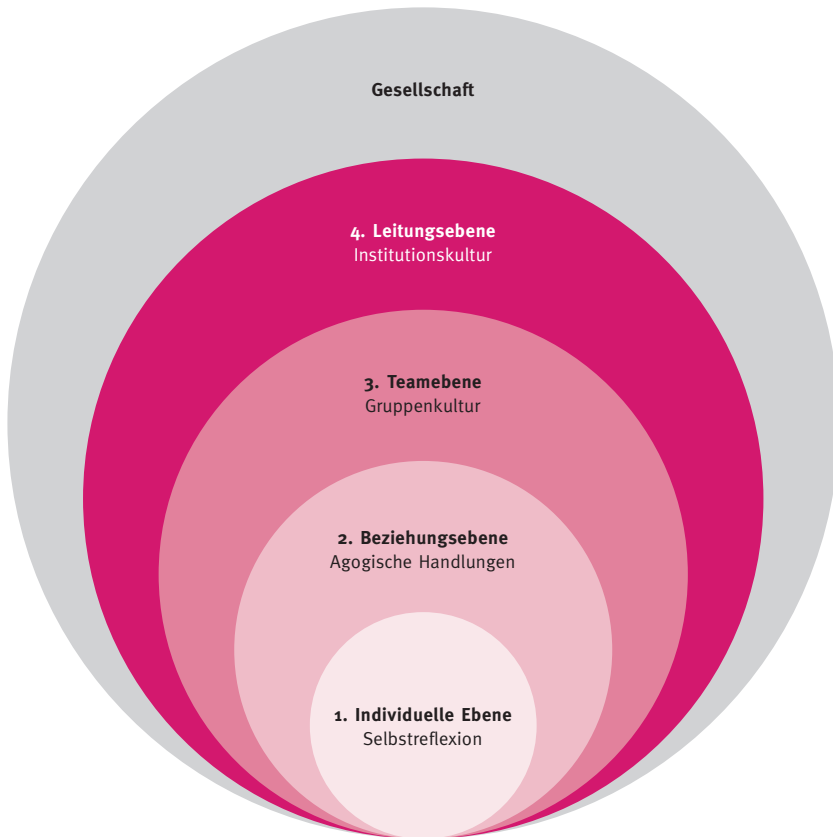


Abbildung 2: Die holonische Struktur der Reflexionsebenen

1. Individuelle Ebene (Selbstreflexion)

- Welche Werte und Haltungen verrete ich durch mein Handeln im Alltag?
- Wie bewusst gestalte ich Macht, Geschlechterrollen und Sexualität?
- Neige ich bei sexualisierter Gewalt eher zum Dramatisieren oder Bagatellisieren?

2. Beziehungsebene (agogische Handlungen)

- Wie setze und achte ich Grenzen bei mir und meinem Gegenüber?
- In welchen Situationen gestalte ich meine Vorbildfunktion bewusst?
- Welche Unterschiede mache ich zwischen privaten und beruflichen Beziehungen?

3. Teamebene (Gruppenkultur)

- Wie gestalten wir eine hilfreiche Lernkultur hin zu mehr Achtsamkeit?
- Welche Tabu-Themen gibt es in unserem Team?
- Wie handeln wir in asymmetrischen Beziehungen möglichst verantwortungsbewusst?

4. Leitungsebene (Institutionskultur)

- Welche Ressourcen und Formate stellen wir für die professionelle Reflexion der anspruchsvollen Arbeit zur Verfügung?
- Wie wird das Thema der sexuellen Ausbeutung regelmässig auf allen Hierarchiestufen wachgehalten?
- Wie setzen wir uns konkret für die Mit- und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderungen ein?

Die letzte Frage kann sich auch auf die Gesellschaft als Ganzes beziehen. Diese umfasst im Sinne der Leitkultur alle Ebenen und wird in Abbildung 2 entsprechend dargestellt. In diesen Wechselwirkungen leisten wir als Individuen, Gemeinschaften und Institutionen immer einen Beitrag zum Erhalt eines Status quo oder dessen Veränderung, zum Beispiel, indem wir uns für die Rechte aller oder eigene Privilegien einsetzen. Die Ebene der Leitkultur wird nicht explizit in den einzelnen Kapiteln aufgegriffen, ist jedoch immer als Wirkdimension mitzudenken.

In den einzelnen Kapiteln werden zu den vier Ebenen einige nicht abschliessende Beispielfragen aufgelistet. Diese können im Rahmen einer Teamsitzung zu einem Themenfokus aufgegriffen, besprochen und erweitert werden.

2 Schwerpunktthemen



2.1 Beziehungen mit und ohne Machtgefälle

Hallo, ich bin Lena!

Lena lebt in einer Wohngruppe.

Dort wohnt sie mit anderen Jugendlichen zusammen.

Am Wochenende wird Lena von ihren Eltern abgeholt. Die Fahrt nach Hause dauert fast eine Stunde.

Und ich bin Jan!

Jan lebt zuhause bei seinen Eltern.

Er hat ein eigenes Zimmer, wo er manchmal ganz laut Musik hört.

Lena arbeitet in einer Gärtnerei

Lena liebt die bunten Farben und den Duft der Blumen.

Manchmal ist die Arbeit ganz schön anstrengend und es gibt viel zu tun!

Jan geht noch zur Schule

Der beste Freund von Jan heißt Manuel.

Manuel wohnt gleich um die Ecke und geht mit Jan zusammen in die Ploidi.

Geschichte

Die beiden Hauptfiguren, Lena und Jan, sind zwei Jugendliche mit einer kognitiven Einschränkung im Alter von rund 15 Jahren. Lena lebt in einem Wohnheim und macht in der angegliederten Gärtnerei eine berufliche Grundausbildung. Das Wochenende verbringt sie jeweils bei ihren Eltern. Jan besucht eine heilpädagogische Tagesschule und wohnt noch im Elternhaus. Auf den ersten beiden Doppelseiten sind zudem mehrere Figuren zu sehen, die im Verlauf der Geschichte nochmals vorkommen: Bettina, eine Kollegin und Wohnpartnerin, Daniela, eine Betreuerin, die Eltern von Lena sowie Jans Freund Manuel, der mit ihm in die Pfadi geht.

Themen

Menschen mit Behinderungen verbringen oftmals einen Grossteil ihrer Zeit in relativ geschlossenen sozialen Systemen und haben wenig soziale Kontaktmöglichkeiten ausserhalb ihrer Familie oder der Institution, in der sie leben und/oder arbeiten. In diesen Institutionen treffen sie auf unterschiedliche Bezugs- und Betreuungspersonen in einer Machtposition, von denen sie abhängig sind. Diese Beziehungen sind dabei nicht selbst gewählt. Die alltägliche Abhängigkeit und Fremdbestimmung sowie die speziellen Förder- und Betreuungsmassnahmen können die Unterscheidung zwischen notwendigen oder aber ausbeuterischen Handlungen von Betreuungspersonen erschweren. Diesen Umstand wissen potenzielle Täter*innen für sich auszunutzen. Menschen mit Behinderungen gehören somit zu einer Hochrisikogruppe, Institutionen für Menschen mit Behinderungen zu Hochrisikofeldern.

Ein ganzheitliches Schutzkonzept zur Prävention sexueller Ausbeutung in Institutionen und Organisationen integriert deshalb immer verschiedene Elemente, um diesem Hochrisikofeld zu begegnen: vom Wissens- und Personalmanagement über das Risiko- und Krisenmanagement bis hin zur Schaffung von leicht zugänglichen Meldestellen und lebendigen Beteiligungsstrukturen im Alltag.

Soziale Beteiligung schützt vor sexueller Ausbeutung. Selbstbestimmt Freundschaften einzugehen und aufzubauen fördert das Ich-Bewusstsein und steigert damit die Autonomie. Beides bestärkt Heranwachsende in der Wahrnehmung der eigenen Grenzen und derjenigen anderer. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, um Grenzüberschreitungen besser entgegenzutreten zu können. Für die soziale und sexuelle Entwicklung von Jugendlichen ist die Gruppe der Gleichaltrigen ein wichtiges Lernfeld. Sie bietet ihnen Gelegenheiten, unbeobachtet von Erwachsenen soziales Verhalten zu üben, ihre Wirkung auf andere zu erproben und ihre Grenzen kennenzulernen. Es gehört zu den Aufgaben der Eltern, Erziehungsberechtigten sowie Bezugs- und Betreuungspersonen, dafür zu sorgen, dass diese Experimentierräume auch für Jugendliche mit einer Behinderung bestehen, und dass diese dennoch zeitnah Hilfe und Unterstützung bekommen, wenn sie dies brauchen oder wünschen.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Wann erlebe ich mich selbstbestimmt und wann fremdbestimmt?
- Wann und wie habe ich in einer Machtposition auch schon manipuliert?
- Was bedeutet für mich ein verantwortungsbewusster Umgang mit asymmetrischen Beziehungen?

Beziehungsebene

- Wie werden die begleiteten Menschen in Abhängigkeitsbeziehungen in die Gestaltung miteinbezogen und damit ermächtigt?
- Wie unterstütze ich Jugendliche im Aufbau und in der Gestaltung von gleichberechtigten Beziehungen mit Gleichaltrigen?
- Welche Rückzugsmöglichkeiten erlauben es den Jugendlichen, Intimität selbstbestimmt zu erleben?

Teamebene

- Welche regelmässigen internen Schulungen und Reflexionsräume haben wir zum professionellen Umgang mit unserer Machtposition?
- Welche Teammitglieder haben eine Art Sonderstatus?
- Wie reflektieren wir im Team formelle und informelle Machtstrukturen und -dynamiken?

Leitungsebene

- Basieren die Massnahmen der Prävention und Intervention auf einer sorgfältigen gemeinsamen Risikoanalyse der eigenen Institution?
- Wie wurde das Schutzkonzept zur Prävention sexueller Ausbeutung verankert und welche Elemente daraus wurden partizipativ erarbeitet?
- Wie wird bereits bei der Personalauswahl signalisiert, dass Machtmissbrauch in der Einrichtung nicht geduldet wird?

In manchen Beziehungen dürfen beide Personen **gleich viel** bestimmen.

Zum Beispiel in der Beziehung zwischen dir und deinem Freund oder deiner Freundin.

Ihr entscheidet alles **zusammen**:

- Was ihr machen wollt.
- Was euch Spass macht.

In manchen Beziehungen dürfen die einen Personen manchmal **mehr** bestimmen als die anderen.

Zum Beispiel in der Beziehung zwischen dir und deinen Eltern. Oder deinem Betreuer oder deiner Betreuerin.

Diese Personen entscheiden manchmal für dich. Zum Beispiel:

- Dein Betreuer sagt dir:
Es wird früh dunkel heute.
Um 20 Uhr musst du zu Hause sein.

Solche Personen **kümmern** sich um dich.

Sie müssen dich **beschützen**.

Aber: Niemand darf dich **berühren**,
wenn du das **nicht willst**.



2.2 Es gibt angenehme und unangenehme Berührungen

Lena liebt es ... 8



... zu reiten. Das sanfte Schaukeln auf dem Rücken ihres Pferdes...

... und seine warme, weiche Schnauze, das mag sie sehr!

A two-panel comic strip. The top panel shows a woman riding a horse in a paddock. The bottom panel shows a close-up of the woman hugging the horse's head.

Lena liebt es nicht... 9



... wenn sie beim Fernsehsehen so wenig Platz hat auf dem Sofa.

Dann wird es ihr zu eng und sie braucht frische Luft!

A two-panel comic strip. The top panel shows three people sitting on a sofa watching TV. The bottom panel shows a woman walking away from a TV set.

Jan liebt es ... 10



... mit Manuel zusammen in der Pfad zu sein.

Herumhollen vor dem Schlafen, das ist schön!

A two-panel comic strip. The top panel shows a campsite with tents and a speech bubble saying 'Hi, Hi!'. The bottom panel shows a person rolling around in a tent.

Jan liebt es nicht... 11



... wenn ihn sein Lehrer beim Turnen anspricht.

Dabei fasst er ihn so hart an, dass es weh tut!

A two-panel comic strip. The top panel shows a man in a red cap talking to a man in a blue shirt. The bottom panel shows the man in the red cap with a speech bubble saying 'AUA!'.

Geschichte

Im Zentrum dieser Seiten stehen unterschiedliche Empfindungen bei Körperkontakten. Dargestellt sind beide Hauptfiguren in je einer Situation, die positive bzw. negative Gefühle auslöst.

Lena genießt das sanfte Schaukeln beim Reiten und die weiche Schnauze des Pferdes. Bei Jan wurde eine Situation gewählt, die ihn im engen Körperkontakt mit seinem Freund Manuel zeigt. Jungen haben manchmal Mühe, gleichgeschlechtliche Nähe zuzulassen – ausser beim Raufen. In diesen Verhaltensweisen spiegeln sich auch Haltungen und Rollenbilder der Erwachsenenwelt wider.

Bei den unangenehmen Berührungen, auf den grau hinterlegten Seiten, wird nur angedeutet dargestellt, wie sie darauf reagieren. Damit soll der Raum für Diskussionen angeregt werden. Lena verhält sich in der Sofaszene defensiv, sie steht auf und verlässt den Raum. Wird sie sich später jemandem anvertrauen? Jan zeigt, dass ihm die Berührung seines Lehrers sehr unangenehm ist. Nimmt der Lehrer Jans Körpersprache wahr, und wenn ja, wirkt sich das auf sein Verhalten aus?

Themen

In Abhängigkeitsbeziehungen wie zum Beispiel mit Eltern und Erziehungsberechtigten sowie mit Betreuungs- und Lehrpersonen ist es für Heranwachsende sehr schwierig, sich direkt zu äussern, wenn sie unangenehme Handlungen erleben. Die Verantwortung für die Grenzziehung liegt daher immer bei den Erwachsenen. Körperkontakt wird sehr individuell empfunden und ist auch ein Ergebnis unterschiedlicher biografischer Prägungen. Täter*innen nutzen diese «unklaren» Räume oder manipulieren individuelle Empfindungen, zum Beispiel indem sie subtile Testhandlungen immer weiter bis hin zur sexuellen Gewalt ausbauen. Deshalb müssen diese unklaren Räume immer wieder im Team besprochen und geklärt werden.

Bei der achtsamen Gestaltung von Nähe in der Beziehung mit Menschen mit Behinderungen sind alle mehrfach herausgefordert: Teilweise zwingen die hochindividuellen Bedürfnisse zu sehr spezifischen Lösungen und Absprachen in der Betreuung. Menschen mit Pflegebedarf sind es zudem gewohnt, dass Betreuungspersonen ihre Intimgrenzen aufgrund des Auftrags teilweise überschreiten müssen. Diese Erfahrungen der Abhängigkeit und des Ausgeliefertseins tragen bei vielen Betroffenen dazu bei, auch negative Gefühle aushalten oder gar ausschalten zu müssen. Oder sie hatten aufgrund ihrer Beeinträchtigung nie die Möglichkeit, eine entsprechende Intimsphäre aufzubauen und ein damit verbundenes Schamgefühl zu entwickeln. Das sensible Thema des Körperkontakts muss auf Teamebene besonders beachtet und sorgfältig gestaltet werden sowie für alle klar geregelt sein und besprochen werden können. Betreuungspersonen sind dazu angehalten, ihr Gegenüber besonders achtsam wahrzunehmen, transparent zu handeln und alle Handlungen verbal zu begleiten.

Auch kann ein anfänglich angenehmer Körperkontakt plötzlich unangenehm werden, wie zum Beispiel eine Umarmung der Betreuungsperson, die als «zu lange» empfunden wird. Daher ist es wichtig, Heranwachsende darin zu bestärken, dass sie selbst bestimmen dürfen, wann, wie und wo sie von wem wie lange berührt werden möchten (mit wenigen Ausnahmen, zum Beispiel bei medizinischen Notfällen), und sie darin zu unterstützen, dies zu kommunizieren.

Berührungen sind auch geprägt von Geschlechterrollen. Einerseits bieten diese den Jugendlichen in ihrer Identitätsfindung eine gewisse Orientierung, können jedoch andererseits genauso eine Einengung und Entfremdung von individuellen Empfindungen bedeuten. Die Begleitung Jugendlicher zu Persönlichkeiten, die sich im eigenen Körper und in ihrer Geschlechtlichkeit wohl und akzeptiert fühlen, verlangt viel Reflexionsvermögen und eine Umgangskultur, in der Unsicherheiten an-

gesprächen und ausgehalten werden können. Betreuungspersonen sind auch hier permanent in einer Vorbildfunktion und dienen zugleich als Projektionsfläche und Spiegelung. Die Förderung von Selbst- und Fremdwahrnehmung trägt dazu bei, über die eigenen Bedürfnisse und Grenzen sprechen zu können.

Im institutionellen Rahmen kann es auch zu grenzverletzendem Verhalten von Klient*innen untereinander oder auch gegenüber Mitarbeitenden kommen. Diese Grenzverletzungen und Übergriffe, die oft Ausdruck einer Überforderung sind, dürfen nicht mit strategisch aufgebauter sexueller Ausbeutung durch Erwachsene in der Machtposition gleichgestellt werden.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Was erleichtert oder erschwert es mir, meine Bedürfnisse und Grenzen rund um Berührungen klar zu kommunizieren?
- Wie stark wirkt sich die Rolle einer Person auf meine Gestaltung der (körperlichen) Beziehung mit ihr aus?
- Warum nehme ich eine Berührung als angenehm respektive als unangenehm wahr?

Beziehungsebene

- Welche spielerischen Settings stellen wir zur Verfügung, damit Jugendliche Körper- und Sinneswahrnehmungen bewusst erleben und differenzieren können?
- Wie gestalten wir Berührungen, die den Betreuten unangenehm sein könnten (wie z. B. Pflegehandlungen), möglichst achtsam und transparent?
- Wie ermöglichen wir unseren Klient*innen, selbst positive Körpererfahrungen zu machen?

Teamebene

- Welche konkreten Standards und Absprachen im Umgang mit aufgabenbezogener Nähe in der professionellen Beziehungsgestaltung haben wir, an denen wir uns klar orientieren können?
- Welche wiederkehrenden Gefässe dienen der gemeinsamen Reflexion der anspruchsvollen Beziehungsgestaltung?
- Wie werden auch kritische Rückmeldungen, über alle Hierarchiestufen hinweg, systematisch als Lernfeld genutzt?

Leitungsebene

- An welchen Qualitätssicherungsinstrumenten (z. B. Verhaltenskodex) orientieren sich alle Mitarbeitenden verbindlich im Hinblick auf Nähe und Distanz?
- Wie schaffen wir in unserer Institution eine offene Kultur der Besprechbarkeit und Transparenz rund um Nähe und Distanz?
- Wer spricht mit den Klient*innen wann und mit welchem Auftrag explizit über Intimität und Sexualität – auch in Bezug auf Geschlechtsidentitäten und sexuelle Orientierungen?

Du weißt **selber** am besten, was du magst.

Zum Beispiel:

- Von wem du gern berührt wirst.
- Wo du gern berührt wirst.
- Welche Berührungen angenehm für dich sind.

Du allein bestimmst:

- Wer dich berühren darf.
- Wo die Person dich berühren darf.
- Wo die Person dich **nicht** berühren darf.
- Wer dich **nicht** berühren darf.

Ist eine Berührung für dich komisch, blöd oder unangenehm?

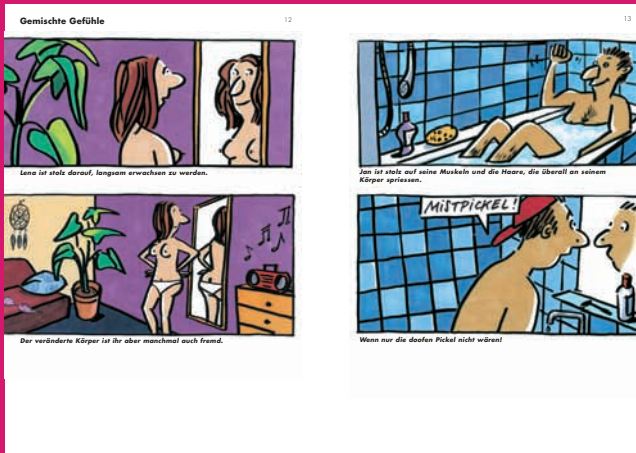
Du darfst **immer** sagen:

Ich will das nicht.

Egal, wer dich berührt.

Auch wenn du die Person gern hast.

2.3 Dein Körper gehört dir



Geschichte

Lena und Jan werden je in einer intimen Situation gezeigt. Beide stehen den Veränderungen in der Pubertät ambivalent gegenüber. Lenas Brüste werden grösser und Jans Körperbehaarung spriest. Es erfüllt sie mit Neugier und Stolz, dass sie schon erwachsen aussehen und «richtige» Brüste bzw. Muskeln haben. Zugleich sind sie unsicher bezüglich Figur und Aussehen sowie ihrer Wirkung auf andere.

Themen

Prävention sexualisierter Gewalt unterstützt das eigene Körperbewusstsein und damit verbunden das Recht auf Sexualität. Die Förderung eines guten Körperbewusstseins bildet die Basis für ein positives Selbstbewusstsein. Der eigene Körper wird eher verteidigt, wenn er als liebens- und schützenswert erlebt wird. Gesellschaftliche Zuschreibungen des «Andersseins», oft verbunden mit einem «Gefühl des Nichtgenügens», machen es Menschen mit Behinderungen oft schwer, ihren Körper als liebenswert anzunehmen. Deshalb bedürfen viele besonderer Unterstützung, wenn es darum geht, sich kennen und akzeptieren zu lernen. Das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung von Menschen mit einer Beeinträchtigung wird heute noch nicht überall klar umgesetzt. Dies hat zur Folge, dass Menschen mit Einschränkungen teils erhebliche Wissenslücken bezüglich Sexualität haben.

In den institutionellen Kontext gehört auch das Recht auf eine Privat- und Intimsphäre. Nur so können der eigene Körper und das eigene Lustempfinden ungestört erkundet und entwickelt werden. Ein positiver Zugang zum eigenen Körper und zur eigenen Sexualität stärkt das Individuum auch in der Differenzierung der eigenen Körperwahrnehmung und hilft somit, Unangenehmes bzw. Ungewolltes klarer zu erkennen und entsprechend abzulehnen oder sich falls nötig Unterstützung und Hilfe zu suchen. Um Autonomie zu fördern, sind auch Pflege und Therapie bestmöglich auf Selbstbestimmung auszurichten und Assistenz ist jeweils sorgfältig nach dem Motto «so wenig wie möglich – so viel wie nötig» zu gestalten.

Eine neugierige und liebevolle Eigensexualität kann auch eine gute Grundlage für mit anderen Menschen geteilte Sexualität sein und dazu beitragen, Sexualität selbstbestimmt zu leben. Kenntnisse der Funktionsweise des eigenen Körpers und eine korrekte Bezeichnung der Geschlechtsorgane bilden eine wichtige Basis, um auch sexualisierte Gewalt benennen zu können. Im Bereich der Aufklärung und Anleitung muss die Institution in ihrem sexualpädagogischen Konzept festlegen, mit welchen externen Fachleuten zusammengearbeitet wird. Der Beeinträchtigungsgrad der einzelnen Menschen und damit ihre Möglichkeiten, sexuelle Neugier und Bedürfnisse zu erforschen, stellen Fachleute vor besondere Herausforderungen, die im sexualpädagogischen Konzept mitbedacht werden müssen. Dieses Konzept soll nicht nur die körperlichen Entwicklungen und Funktionen aufgreifen, sondern auch Aspekte rund um Fragen der Geschlechtsidentität und der sexuellen Orientierung miteinbeziehen.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Welches Wissen habe ich über die sexuelle Entwicklung von Menschen und spezifisch von der Zielgruppe, mit der ich arbeite?
- Wie stehe ich zu sexueller Diversität und welche Privilegien und Diskriminierungen erlebe ich durch meine Geschlechtszugehörigkeit?
- Wie ist meine Haltung zu sexuellen Rechten von Menschen mit Einschränkungen?

Beziehungsebene

- Mit welchen pädagogischen Handlungen fördere ich bei Klient*innen gezielt eine positive Haltung zum eigenen Körper?
- Wie inklusiv kommuniziere ich rund um die Themen der sexuellen Grundrechte von Menschen mit Einschränkungen, der Geschlechtsidentitäten und der sexuellen Orientierungen?
- Wie gelingt die Balance zwischen allenfalls nötiger Unterstützung bei einer gewünschten Partner*innensuche bzw. Gestaltung einer Liebesbeziehung und dem unnötigen Eingriff in die Privatsphäre?

Teamebene

- Welche Experimentierräume für Lernprozesse gestehen wir den Jugendlichen zu, damit sie ihre Sexualität alleine oder gemeinsam entdecken und selbstbestimmt in den Grenzen des Gegenübers leben können?
- In welche persönlichen und intimen Themen unserer Klient*innen mischen wir uns nur bei akuter Selbst- und Fremdgefährdung ein?
- Wie gehen wir im Team professionell mit verschiedenen persönlichen Haltungen zum Thema Sexualität um?

Leitungsebene

- Worin entsprechen unsere Konzepte den völker- und staatsrechtlichen Vorgaben (wie der Weltgesundheitsorganisation und der UN-Behindertenrechtskonvention)?
- Wie greifen wir das Thema Sexualität und den institutionellen Umgang damit bereits bei einem Neueintritt proaktiv auf?
- Wie setzen wir unsere sexualpädagogischen Leitlinien konkret im Alltag um?

Dein Körper **gehört dir**.

Du entscheidest:

- Wer dich berührt.
- Wer dich küsst.

Am Körper gibt es besonders persönliche Stellen.

Zum Beispiel: dein Penis oder deine Vagina.

Diese Stellen gehören zu deinem **Intimbereich**.

Du allein entscheidest, wer dich dort berühren darf.

Auch wenn du eine Person gernhast:

Die Person darf dich **nicht** einfach so berühren,
nur weil sie das will.

Du entscheidest auch:

- Wer dich fotografiert.
- Wer dich filmt.

Niemand darf gegen deinen Willen:

- Bilder oder Filme von dir im Internet veröffentlichen.
- Bilder oder Filme von dir an andere Personen schicken.



2.4 Du hast das Recht, Nein zu sagen

Lena und Jan sind verliebt 14

Lena und Jan sind befreundet. Sie haben sich beim Reiten kennen gelernt.

Die beiden haben sich sehr gern und genießen das Zusammensein.

15

Jan bringt Lena zum Lächeln...

...und manchmal umarmt er sie. Das finden beide schön.

Lena ist glücklich mit Jan und gibt ihm vor lauter Freude einen Kuss auf die Wange.

Lena sagt Stopp! 16

Diesmal will Jan Lena auf den Mund küssen. Aber Lena will das nicht.

NEIN! DAS WILL ICH NICHT!

•Vielleicht später einmal. Im Moment geht mir das zu weit.

Jan ist enttäuscht und läuft weg. Lena will nicht sehen, dass er sich schämt.

Jan ist traurig 17

Jan läuft nach Hause und schließt sich in sein Zimmer ein.

Manuel schaut bei ihm vorbei und will mit ihm skaten gehen.

WAS LENA, WIRTSCHAFTSLEHRER!

Manuel findet es komisch, dass in der Klasse nicht immer beide das Gleiche wollen. Wichtig ist, dass man die Grenzen des anderen respektiert.

Kriegt man vom Küssen Kinder? 18

Jan möchte Lena aber gerne einmal richtig auf den Mund küssen und sie ein ganzes Küsser beschenken. Das gehört doch dazu, wenn man sich liebt!

Lena lacht. Du gehörst auch viel mehr dazu! Aber dann werde ich vielleicht schwanger!

19

Jan möchte einmal eine eigene Familie haben, wenn er erwachsen ist.

OKAY!

Lena weiß nicht so recht. Sie möchte noch vorerst mit Küssen und Liebes machen, das geht ihr alles viel zu schnell!

Geschichte

Lena und Jan haben sich beim therapeutischen Reiten kennengelernt. Sie gehören zu den jungen Menschen mit einer kognitiven Einschränkung, die viele Dinge selbstständig tun können und dadurch die Möglichkeit haben, viel Zeit unbeaufsichtigt und selbstbestimmt zu gestalten. Lena und Jan sind glücklich miteinander, sie lachen viel und können vorsichtig erste Körperkontakte erproben und intime Beziehungserfahrungen sammeln. Lena küsst Jan auf die Nase. Jan möchte Lena auf den Mund küssen. Lena weist diesen Körperkontakt zurück, was Jan auf seine Person bezieht und sich verletzt aus der Beziehung zurückzieht. Sein Freund Manuel hört ihm zu und hilft, die Gefühle einzuordnen. Lena ist froh, dass Jan ihr Nein zu mehr Körperlichkeit akzeptieren kann und sich nicht von ihr abwendet. Obwohl Jan gerne mehr körperliche Nähe mit Lena leben würde und sogar schon von einer Familiengründung träumt.

Themen

Eine Paarbeziehung unter Jugendlichen ist immer auch ein Experimentierraum, in dem Grenzen ausgelotet und teilweise auch überschritten werden. Die eigene Grenzziehung sowie die Akzeptanz von Grenzen muss eingeübt werden. Dies gehört zu den essenziellen Entwicklungsaufgaben von Heranwachsenden. Sich zu mögen und sich trotzdem abgrenzen zu dürfen, ist nicht immer eine einfache Balance. Insbesondere in Paarbeziehungen unter Jugendlichen kann die Angst gross sein, dass ein Nein vom Gegenüber als grundsätzliche Zurückweisung verstanden wird bzw. ein Ja als Zustimmung für jegliche Handlungen. Daher ist es wichtig, das Thema immer wieder aufzugreifen und im generellen Lernen rund um diese neue Beziehungsform – in der auch Paarsexualität eine Rolle spielen kann – achtsam zu begleiten.

Gerade hinsichtlich der Frage, wer sich initiativ oder passiv zu verhalten hat, gibt es nach wie vor starke Geschlechtszuschreibungen, die oft zu Ungunsten aller Beteiligten wirken. Junge Männer, die passiv sind, werden genauso abgewertet wie junge Frauen, die sich lautstark für ihre Anliegen einsetzen oder die Initiative ergreifen. Umgekehrt werden aggressive Verhaltensweisen bei jungen Männern bagatellisiert, weil sie ja «nicht anders können», und junge Frauen, die sich anständig und höflich benehmen, bekommen dafür Anerkennung und Lob. Dies verstärkt Dynamiken, die sexualisierte Gewalt begünstigen. Das deutliche «Nein! Das will ich nicht!» von Lena ist deshalb sehr bedeutsam. Auch die Auseinandersetzung mit Ablehnung und den damit einhergehenden Schamgefühlen zwischen Jan und Manuel – beides Jungen – ist sehr wichtig und soll mit den Jugendlichen reflektiert werden.

Begleitpersonen stehen permanent vor der Herausforderung, diese Experimentierräume nicht überbehütend zu verunmöglichen und damit das Recht auf Selbstbestimmung zu entziehen. Gleichzeitig braucht es unterstützende Begleitung und Präsenz für die Jugendlichen, um bei Übergriffen zu ihrem Schutz zu intervenieren. Dieser Spagat ist nicht leicht zu bewältigen, da manchmal ein gleichberechtigtes sexuelles Experimentieren in ein Unwohlsein und in eine Grenzverletzung «kippt». Wiederholt übergriffige Jugendliche benötigen eine klare Intervention und bei massiven Übergriffen in den meisten Fällen auch therapeutische Hilfe zur Rückfallvermeidung. Deshalb brauchen Institutionen, neben einem sexualpädagogischen Konzept, auch ein professionelles Interventionskonzept in Bezug auf sexualisierte Gewalt unter Peers.

Ausgehend von diesen Seiten können mit den Jugendlichen auch die Themen Paarsexualität, Aufklärung und Kinderwunsch vertiefter aufgegriffen und besprochen werden. Im Idealfall wird dieses Wissen vor der ersten Partnerschaft im Jugendalter

vermittelt. Die Jugendlichen sollen die wichtigsten Verhütungsmittel kennen und mit deren Anwendung vertraut sein sowie Grundwissen zu sexuell übertragbaren Krankheiten haben. Oft werden Menschen mit Einschränkungen «überbehütet» und aus Vorsorge vor solchen Themen «geschützt». Damit wird aber auch ihre Sexualität tabuisiert. Allen Menschen steht das Grundrecht auf eine selbst gewählte Partnerschaft und Sexualität zu. Zudem können Wissen und eine klare Sprache ein zusätzlicher Schutz vor Manipulation und Missbrauch sein.



Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Wie sage ich Stopp, wenn meine Grenzen nicht beachtet werden?
- Was hat mich damals als Jugendliche*r unterstützt, eine selbstbestimmte Sexualität aufzubauen und die Grenzen anderer zu respektieren?
- Welche Rollenbilder habe ich bezüglich Sexualität?

Beziehungsebene

- Wie kann ich Jugendliche darin begleiten, ihr Gefallen oder Missfallen klar zum Ausdruck zu bringen?
- Was weiss ich über die sexuellen Orientierungen, Geschlechtsidentitäten und Beziehungsinteressen der von mir begleiteten Menschen?
- Welche Vorstellungen von «typisch männlicher» oder «typisch weiblicher» Körperlichkeit und Sexualität sind bei den Jugendlichen vorhanden?

Teamebene

- Wie werden die Jugendlichen einbezogen, Regeln zur Grenzen beachtenden Gruppenkultur und Beziehungsgestaltung zu erarbeiten?
- Wie unterscheiden wir zwischen notwendigem Experimentierraum (Lernfeld und Fehlerkultur) und Schutzraum (Intervention bei Regelverstoss) innerhalb der Peergruppe?
- Wie ist der Zugang zu Informationen und Hilfsmitteln punkto sexuellem Experimentierraum gewährleistet und wer ist dafür verantwortlich?

Leitungsebene

- Wie wird bei einem Neueintritt geklärt und offengelegt, bei welchen Themen ein Informationsaustausch mit den Erziehungsberechtigten erfolgen darf und bei welchen Themen nicht?
- Welche Leitlinien bieten Orientierung im Alltag, was sexuelle Grenzverletzungen und Übergriffe unter Jugendlichen sind und wie im entsprechenden Fall vorgegangen wird?
- Mit welchen externen Beratungsstellen arbeiten wir rund um die Thematik Sexualität und Partnerschaft zusammen?

Du darfst **Nein sagen**, wenn dir etwas unangenehm ist.
Zum Beispiel Berührungen, Blicke oder Sprüche.

Dabei ist es egal:

- Was du mit einer Person vorher schon gemacht hast.
- Ob du von der Person ein Geschenk bekommen hast.
- Ob du mit der Person schon zärtlich warst.
- Ob du zuerst zärtlich sein wolltest und dann nicht mehr.
- Ob du in die Person verliebt bist, oder sie in dich.

Jeder Mensch hat seine eigene Art, **Nein** zu sagen.




Zum Beispiel:

- Mit dem Blick.
- Mit Wörtern.
- Mit dem Körper, zum Beispiel mit Wegdrehen.
- Mit Weggehen.

Egal, auf welche Art du Nein sagst:

Die anderen müssen dein Nein respektieren.

2.5 Deine Gefühle sind wichtig

<p>Herr Gerber, der Lehrmeister von Lena 20</p>  <p>In derselben Gärtnerei wie Lena arbeitet auch Herr Gerber. Er ist ihr Lehrmeister und sie kann viel von ihm lernen.</p>  <p>Herr Gerber macht die schönsten Blumenbüsse weiß und blau. Einmal hat er Lena sogar einen ganz grossen, bunten geschenkt!</p>	<p>Ein «blödes» Gefühl 21</p>  <p>Herr Gerber hat eine private Orchideensammlung ganz hinten in der Gärtnerei. Dort darf niemand ohne seine Erlaubnis rein. Manchmal nimmt er Lena mit und zeigt ihr die geheimnisvollen Pflanzen.</p>  <p>KEINE RAT SO SCHÖNE HAARE WIE DU, LENA!!!</p> <p>Schon mehrmals hat er sie dort in den Arm genommen und ihr gesagt, wie hübsch er sie findet. Lena kriegt davon ein ganz mulmiges Gefühl.</p>
--	---

Geschichte

Herr Gerber, der Ausbilder von Lena, findet schnell einen guten Zugang zu jungen Menschen und ist immer für ein Spässchen zu haben. Auch im Team hat er einen guten Stand und ist meist bereit, für andere einzuspringen, wenn diese kurzfristig verhindert sind. Auch Lena mag Herrn Gerber gut, denn er ist fröhlich und unkompliziert. Sie durfte ihn schon ein paar Mal in seine private Orchideensammlung begleiten und einmal hat er ihr einen Blumenstrauß geschenkt. Sie genießt das Gefühl, für Herrn Gerber etwas Besonderes zu sein, und fühlt sich privilegiert. Doch in der Orchideensammlung passiert etwas, das Lena sehr verwirrt. Herr Gerber schaut sie ganz komisch an und sagt ihr, dass sie das hübscheste Mädchen sei, das er kenne. Keine habe so schöne Haare wie sie. Dabei streicht er ihr mit der Hand durch das Haar. Das hat noch nie jemand zu Lena gesagt, und Lena spürt, wie sie sich über dieses Kompliment freut. Aber irgendetwas ist auch beklemmend, und sie möchte am liebsten davonrennen. Dennoch bleibt sie, denn sie will Herrn Gerber ja nicht wütend machen oder enttäuschen, er ist doch immer so nett zu ihr.

Themen

In dieser Szene nähert sich der Ausbildner sukzessive der Auszubildenden an und baut eine besondere Beziehung zu ihr auf. Diese Entwicklung zeigt sich in jeder ausbeuterischen Beziehung. Viele Täter*innen haben ein sehr ausgeprägtes Gespür für die Bedürfnisse und Defizite ihrer späteren Opfer. Lena ist empfänglich für die besondere Aufmerksamkeit und Zuwendung ihres Ausbildners. Einerseits schätzt sie das Gefühl, für Herrn Gerber etwas ganz Besonderes zu sein und als Einzige seine Orchideensammlung zu kennen. Andererseits wird ihr bei der Berührung durch Herrn Gerber und seinem Kompliment ganz flau im Magen – sie kann das, was hier geschieht, nicht einordnen. Ihre Empfindungen sind weder eindeutig negativ noch positiv. Die Situation bewegt sich im «Graubereich» und Lena wird sie weder präzise umschreiben noch ihr Gefühl exakt benennen können.

Sexuelle Ausbeutung geschieht nicht spontan aus dem Moment heraus, sie wird von den Täter*innen gezielt vorbereitet. In dieser sogenannten Grooming-Phase unternehmen viele Täter*innen attraktive Dinge mit ihrem späteren Opfer und bauen so eine besondere Beziehung auf, die schrittweise sexualisiert wird. Mit kleinen Testritualen – zum Beispiel scheinbar zufälligen Berührungen oder sexuellen Anspielungen – werden die Reaktion und der allfällige Widerstand des potenziellen Opfers und des Umfelds geprüft und eine Desensibilisierung für sexuelle Handlungen angestrebt. Erst wenn diese vertrauensvolle und «besondere» Beziehung genug stabil ist, gehen Täter*innen langsam über zu intensiveren sexuellen Übergriffen. Dabei wird nicht nur das Opfer manipuliert, sondern das ganze Umfeld.

Die Position im sozialen Kontext ist oft ein wesentlicher Schutz für die Täter*innen. Denn je angesehener und mächtiger die Position, umso unvorstellbarer die Tat und umso grösser die Manipulationsmöglichkeiten. Deshalb kommt es nicht selten vor, dass ein Mensch mit entsprechenden Tatabsichten ein Langzeitarbeitsverhältnis mit (päd-)agogischem Auftrag eingeht. Eine solche Position ist unverdächtig und lässt sich gut ausbauen. Zudem bietet sich ein unbefristetes Arbeitsverhältnis an, da der Faktor Zeit eine bedeutsame Voraussetzung für Missbrauchshandlungen ist.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Wie sorgfältig reflektiere ich meine Handlungen und Berührungen in der Gestaltung der Beziehungen zu den Klient*innen?
- Wie ernst nehme ich meine (mulmigen) Gefühle rund um berufliches Fehlverhalten im «Graubereich»?
- Manipulation lässt sich meist nicht erkennen – doch wie lässt sich Manipulation im Team erschweren?

Beziehungsebene

- In welchen Risikosituationen des Berufsalltags könnte die Beziehungsarbeit leicht für Grooming, also den Aufbau von Taten, ausgenutzt werden?
- Wie reflektiert und rollenklar gestalte ich diese Situationen?
- Wie gestalte ich Nähe und Distanz sowohl in beruflichen wie auch in privaten Beziehungen?

Teamebene

- Gibt es ein Bewusstsein im Team über besondere Risikofelder und konkrete Risikosituationen in der eigenen Institution?
- Wie werden diese Risikosituationen möglichst transparent und so gestaltet, dass sie besprochen werden können, und welche Teamgefäße stehen dafür zur Verfügung?
- Wie und wann werden mulmige Gefühle und Irritationen ohne strafrechtliche Relevanz im Team direkt und im Sinne eines kollegialen Feedbacks angesprochen?

Leitungsebene

- Wie werden Führungsaufgaben rund um die Qualitätssicherung im Spannungsfeld Nähe und Körperkontakte wahrgenommen und welche arbeitsrechtlichen Möglichkeiten werden im «Graubereich» ausgeschöpft?
- Wie regelmässig werden Qualitätssicherungsinstrumente (z.B. Verhaltenskodex in Risikosituationen) reflektiert und allenfalls aktualisiert?
- Welche Führungsinstrumente begrenzen die Verwischung von beruflichen Aufgaben und zusätzlichem «privatem Engagement» zum Schutz der Klient*innen sowie der Mitarbeitenden?

Deine Gefühle sind **wichtig**.

Du kannst deinen Gefühlen **vertrauen**.

Auch wenn dir jemand etwas anderes einreden will.

Es gibt **angenehme** und **unangenehme Gefühle**.

- Bei **angenehmen** Gefühlen fühlst du dich gut und wohl.

Angenehme Gefühle sind zum Beispiel:

verliebt sein, glücklich sein, Freude haben.

- Bei **unangenehmen** Gefühlen fühlst du dich **nicht** gut und unwohl.

Unangenehme Gefühle sind zum Beispiel:

- Jemand kommt dir zu nah.

- Du ekelst dich vor einer Person in deiner Nähe.

Manchmal sind die Gefühle **nicht** klar und verunsichern dich.

Zum Beispiel: Du magst eine Person.

Aber du magst nicht, dass dich die Person berührt.

Vielleicht sagt dir jemand:

Du magst es doch, wenn ich dich berühre.

Aber du magst es **nicht**.

Sprich über deine Gefühle oder zeige sie.



2.6 Sexuelle Übergriffe klar benennen

Gewalt gegen Lena 22



Herr Gerber greift Lena an die Brust und versucht, sie auf den Mund zu setzen. Lena ist durchsinnend. Sie hat Herrn Gerber gern und möchte ihn nicht enttäuschen.



Aber sie will nicht, dass er sie so drückt und fasst! Lena versucht, sich zu wehren, aber Herr Gerber hört nicht auf.

23



«Du darfst mit niemandem darüber reden, was passiert ist.»



«Sonst lässt man dich nicht mehr in die Gärtnerei gehen und du musst woanders arbeiten!»

Geschichte

Der sexuelle Übergriff an Lena durch ihren Ausbilder wird explizit dargestellt. Lenas (nonverbaler) Widerstand wird von Herrn Gerber übergangen. Eine Flut von Empfindungen überschwemmt sie: Hilflosigkeit, Ohnmacht, Ekel, Verwirrung, Scham, Angst und Schuldgefühle. Vor so einer Situation hat sie nie jemand gewarnt, das hat sie nicht erwartet. Sie lässt die Berührungen über sich ergehen und macht sich gefühllos, bis es vorbei ist. Indem Herr Gerber ein Geheimnis daraus macht, bindet er Lena gewissermassen in seinen Übergriff ein. Um sich zusätzlich zu schützen, droht er ihr an, dass sie nicht mehr in der Gärtnerei arbeiten darf, wenn sie «ihr gemeinsames Geheimnis» weitererzählt.

Themen

Auch wenn auf eine allzu schockierende Darstellung verzichtet wurde, so wird bewusst eine sexualisierte Gewalthandlung abgebildet. Diese ist möglicherweise nicht für alle Menschen gleichermaßen als solche zu erkennen und bedarf der Erläuterung. Um die betreuten Menschen besser vor sexualisierter Gewalt zu schützen, muss alters- und entwicklungsabhängig, aber dennoch klar über die Formen sexualisierter Gewalt informiert werden. Ausserdem muss aufgezeigt werden, dass es Erwachsene gibt, die zwar sexuellen Kontakt mit Kindern und Jugendlichen wünschen, dies jedoch in allen Fällen verboten ist. Dies gilt auch für jegliche sexuelle Handlungen zwischen Betreuer*innen und betreuten Erwachsenen in Abhängigkeitsbeziehungen.

Tabus im Zusammenhang mit Sexualität und sexualisierter Gewalt werden reproduziert, wenn weder Geschlechtsteile noch sexuelle Handlungen beim Namen genannt werden. Dies vermittelt eine doppeldeutige Botschaft: «Ich will dich vor sexuellem Missbrauch schützen, aber sage dir nicht genau, was das ist.» Sexueller Missbrauch wird zudem in den meisten Fällen in einer Vertrauensbeziehung begangen, das heisst von Täter*innen im nahen Umfeld der Opfer. Deshalb ist es irreführend, lediglich vor Fremden zu warnen. Die betreuten und begleiteten Menschen müssen wissen, dass ein (sexueller) Übergriff auch von einer geliebten Person verübt werden kann. Die Formen können dabei von rein verbalen Übergriffen (z. B. «Ich finde deinen Po sexy») bis zu konkreten Berührungen (z. B. an den Po fassen) oder zum Zeigen von pornografischem Material reichen.

Tabu im Tabu: Noch kaum im gesellschaftlichen Bewusstsein vorhanden sind Jungen als Opfer sexualisierter Gewalt und Frauen als Täterinnen.

Der implizite wie explizite Geheimhaltungsdruck ist charakteristisch für sexuelle Ausbeutung. Er erschwert es den Betroffenen massiv, über ihre Erfahrungen zu sprechen, und hat oft traumatisierende Auswirkungen. Die Opfer fühlen sich mitbeteiligt am Missbrauch, sie schämen sich und leiden unter Schuldgefühlen. Täter*innen greifen dabei zu Mitteln, die subtil bis offen gewalttätig sind: Die Palette reicht von systematischer Isolation über Verstärkung der emotionalen Abhängigkeit (z. B. in Form von Bestechung) bis hin zu offener Gewaltandrohung.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Wie gehe ich mit eigener und fremder Ohnmacht oder Hilflosigkeit um?
- Welche Bilder assoziiere ich mit den Begriffen Opfer oder Täter*in?
- Welche blinden Flecken können diese Bilder erzeugen?

Beziehungsebene

- Was weiss ich als Bezugs- oder Betreuungsperson über die generelle Dynamik zwischen Täter*innen und Opfern bei sexuellem Missbrauch?
- Welche Jugendlichen halte ich für besonders gefährdet, Opfer von sexuellen Übergriffen zu werden, und weshalb?
- Auf welche Art informieren wir unsere Klient*innen klar und entsprechend ihren Aufnahmemöglichkeiten darüber, was ein sexueller Missbrauch ist?

Teamebene

- Inwiefern gibt es ein Bewusstsein darüber, dass eine Institution Übergriffe nur erschweren, jedoch nie zu 100 Prozent verhindern kann?
- Über welche verbindlichen Meldepflichten bei Verdacht auf sexuellen Missbrauch wissen alle Mitarbeitenden Bescheid?
- Welche Austausch- und Kontaktgefässe zum Schutzkonzept bestehen teamübergreifend?

Institution

- Wie wird strukturell sichergestellt, dass alle Mitarbeitenden und Klient*innen genügend und wiederkehrend für die Thematik der sexuellen Ausbeutung sensibilisiert werden?
- Wie ist die Institutionsleitung spezifisch geschult, da sowohl die Prävention wie auch die Intervention bei Verdacht auf sexuelle Ausbeutung Führungsaufgabe ist?
- Wie werden Erziehungsberechtigte über das Schutzkonzept informiert?

Es gibt verschiedene Formen von Gewalt.

Ein **sexueller Übergriff** ist eine Form von Gewalt.

Zum Beispiel:

- Jemand **sagt dir etwas, das du nicht magst.**

Zum Beispiel: Ich will dich überall abschlecken.

- Jemand starrt auf deine Brüste oder deinen Intimbereich.
- Jemand berührt dich am Po, an den Brüsten, an der Vagina oder am Penis.

Du willst das aber **nicht.**

- Jemand will von dir an Po, Brüsten, Vagina oder Penis berührt werden.

Du willst das aber **nicht.**

Wenn dir so etwas passiert:

Sprich mit anderen Menschen darüber.

Suche Unterstützung.

Überlege dir:

Welchen erwachsenen Menschen in deinem Umfeld vertraust du?

Wem kannst du von dem sexuellen Übergriff erzählen?

Wer dich belästigt, belästigt wahrscheinlich auch andere.

Auch darum ist es wichtig, dass du über den sexuellen Übergriff sprichst.



2.7 Es gibt gute und schlechte Geheimnisse

Leno geht es schlecht 24



Leno ist müdegestrichlagen wegen dem, was geschähen ist. Er war ja nicht das erste Mal und sie denkt, dass das alles ihre Schuld ist.



Sie möchte jemandem erzählen, dass Herr Gerber sie an den Busen gefasst und wehgetan hat. Aber sie weiss nicht wie. Sie schämt sich für das, was passiert ist und schweigt.

Darüber reden hilft 25



Am nächsten Morgen mag Leno nicht aufstehen und bleibt im Bett liegen. Deshalb merkt, dass etwas nicht stimmt.



Daniela meint, über Sorgen sollte man unbedingt sprechen. Auch wenn man versprochen hat, nichts zu verraten. Nur wenn sie weiss, was sie ist, kann sie Leno helfen.

Geschichte

Lena ist niedergeschlagen und fühlt sich schlecht. Das Erlebnis bedrückt sie und sie würde es am liebsten jemandem erzählen, weiss aber nicht wie. Sie denkt, dass es dumm von ihr war, dass sie in die Orchideensammlung mitgegangen ist. Sie schämt sich und glaubt, dies alles habe mit ihr zu tun. Lena überlegt, ob sie sich Bettina aus der Wohngruppe anvertrauen und ihr erzählen soll, dass Herr Gerber sie an die Brust gefasst und ihr wehgetan hat. Das würde sie vielleicht erleichtern. Doch was ist, wenn Bettina ihr nicht glaubt oder wenn sie es weitererzählt? Herr Gerber hat ja gesagt, dann dürfe sie nicht mehr in der Gärtnerei arbeiten, und das wäre schlimm für Lena. Denn sie liebt Blumen über alles und in die Küche oder die Werkstatt will sie auf gar keinen Fall. Diese Aussicht zementiert ihr Schweigen.

Am nächsten Morgen mag Lena nicht aufstehen. Sie möchte Herrn Gerber am liebsten nicht mehr begegnen. Wie soll sie verhindern, dass er sich ihr wieder nähert? Am besten ist es, sie bleibt im Bett und stellt sich schlafend. Daniela, ihre Betreuerin, kommt sie wecken. Sie realisiert, dass etwas nicht stimmt, denn Lena hat normalerweise keine Mühe mit dem Aufstehen. Sie fragt nach, doch Lena will nichts sagen und wehrt ab. Die Sozialpädagogin ahnt, dass Lena in einer akuten Notsituation sein könnte, und bietet ihre Hilfe an. Zudem benennt sie klar, dass ein «schlechtes Geheimnis» weitererzählt werden darf, damit Lena die nötige Unterstützung erhält.

Themen

Der Geheimhaltungsdruck ist ein zentraler traumatisierender Faktor bei sexueller Ausbeutung. Einerseits möchten Betroffene auf die erlebte Gewalt hinweisen, andererseits darf niemand etwas davon wissen. Die Folge davon ist, dass manche Opfer sexueller Ausbeutung bewusst oder unbewusst versuchen, mit Symptomen und/oder in Form von Verhaltensauffälligkeiten auf das Erlebnis hinzuweisen.

Leider gibt es kaum eindeutige Signale, die klare Rückschlüsse auf einen sexuellen Missbrauch zulassen. Die Reaktionen sind abhängig von verschiedenen Faktoren wie Entwicklungsstand, Alter, Geschlecht und Lebensumstände. Bezugspersonen sollten deshalb darauf achten, ob die betreuten Menschen plötzliche Verhaltens- oder Stimmungsänderungen zeigen.

Kognitive Beeinträchtigungen und Entwicklungsverzögerungen können zudem auch eine Folge von (frühkindlichen) traumatischen Ereignissen sein. Es ist demzufolge anzunehmen, dass in gewissen Fällen sexueller Missbrauch die Ursache der kognitiven Beeinträchtigung war (vgl. dazu z. B. Becker, 1995, S. 54ff).

Der Prozess der Hilfesuche und des Offenlegens, auch Disclosure genannt, geschieht selten einmalig, sondern verläuft häufig über mehrere Stufen und Versuche hinweg. Von Missbrauchsoffern ohne Behinderung weiss man, dass sie oft viele Anläufe nehmen müssen, bis ihnen jemand zuhört und glaubt. Aussagen von Betroffenen lösen im Umfeld grosse Krisen und Loyalitätskonflikte aus, gerade auch, weil Täter*innen meist aus dem nahen und vertrauten sozialen Umfeld stammen. In vielen Fällen sind Personen aus der Peergruppe die Ersten, die von den Betroffenen ins Vertrauen gezogen werden. Daher ist es wichtig, mit den Klient*innen die Unterscheidung von guten und schlechten Geheimnissen regelmässig zu besprechen und damit dem Geheimhaltungsdruck bei (sexueller) Gewalt entgegenzuwirken. Zemp et al. (1998) haben zudem festgestellt, dass sich Frauen mit einer Behinderung, die von sexueller Gewalt betroffen waren, in rund der Hälfte aller Fälle an eine Betreuungsperson gewandt haben (S. 752). Ein Grund mehr, weshalb Mitarbeitende in heil- und sonderpädagogischen Einrichtungen unbedingt ein Fachwissen über sexuelle Ausbeutung benötigen.

Zudem ist es von ausserordentlicher Wichtigkeit, dass eine Institution darauf vorbereitet ist und klare Abläufe bei einem Verdacht auf sexuelle Ausbeutung definiert, damit jedem Hinweis gewissenhaft nachgegangen werden kann. Auch interne Meldestellen mit qualifizierten Ansprechpersonen erhöhen die Wahrscheinlichkeit, dass sich direkt Betroffene, Angehörige oder Mitarbeitende bei Übergriffen oder bei Verdacht auf solche Hilfe holen.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Wie signalisiere ich den Jugendlichen durch mein Verhalten, dass sie sich mit allen Sorgen oder Unsicherheiten an mich wenden können?
- Was hilft mir jeweils selbst, Hilfe zu holen, wenn ich nicht mehr weiterweiss?
- Wann habe ich allenfalls ein «ungutes» Gefühl übergangen, um selbst nicht in eine Krise zu geraten?

Beziehungsebene

- Wie erkläre ich meinen Klient*innen den Unterschied zwischen guten und schlechten Geheimnissen?
- In welchen Begegnungsräumen des beruflichen Alltags habe ich wirklich ein offenes Ohr und genügend Zeit, damit sich mir Klient*innen anvertrauen können, wenn sie dies möchten?
- Für welche Personen kann ich Ansprechperson sein, für welche nicht?

Teamebene

- Wie machen wir den Jugendlichen transparent, welche Standards auch für unsere Betreuungsqualität gelten und was No-Gos darin sind?
- Was dokumentieren wir wie für das Team, damit bei relevanten Beobachtungen ein grösseres Bild entstehen kann?
- Welchen Mitarbeitenden im Team wird «blind» vertraut, welchen wird eher misstrauisch begegnet und wie lösen wir diese einseitigen Loyalitäten auf?

Institution

- Wie laden wir Klient*innen regelmässig ein, ihre Wünsche und Sorgen betreffend Betreuungsqualität aktiv einzubringen?
- Wie ermöglicht oder verhindert der Personalschlüssel den Mitarbeitenden im Berufsalltag Begegnungs- und Zeiträume für Beziehungsarbeit und vertrauliche Gespräche mit den zu Betreuenden?
- An wen können sich alle Klient*innen, Angehörigen und Mitarbeitenden jederzeit bei mulmigen Gefühlen oder einem Verdacht wenden (Ansprechpersonen, Meldestellen)?

Es gibt gute und schlechte Geheimnisse.

Ein **gutes Geheimnis** ist schön und macht Freude.

Zum Beispiel:

Du willst jemanden zum Geburtstag überraschen.

Ein **schlechtes Geheimnis** macht traurig oder wütend.

Oder du fühlst Angst oder Schuld.

Oder von allem ein bisschen.

Ein schlechtes Geheimnis ist zum Beispiel:

- Jemand hat dich mit Wörtern sexuell belästigt.

Zum Beispiel gesagt:

Ich würde dich gerne einmal nackt sehen.

- Jemand hat dich gegen deinen Willen berührt.

Ein schlechtes Geheimnis darf **nicht** geheim bleiben.

Erzähle es einer erwachsenen Person, der du **vertraust**.

Hole dir Unterstützung.


Damit du mit deinen schlechten Gefühlen nicht allein bist.



2.8 Du bist nicht schuld


Du bist nicht schuld! 26

DA ERZÄHLT LENA, WAS HERR GERBER BETAN HAT...




Daniela sagt nicht bloß froh, dass du mit mir darüber gesprochen hast. Das war mutig von dir! Herr Gerber darf so etwas nicht tun. Das ist sexueller Missbrauch.“

LENA: DU HAST KEINE SCHULD!




Daniela macht mit Lena ab, dass sie krank gemeldet wird und die nächsten Tage nicht zur Arbeit gehen muss. Um alles weitere wird sie sich kümmern.

27



Bald darauf ist Herr Gerber nicht mehr in der Gärtnerei beschäftigt. Lena kann endlich wieder arbeiten gehen. Manchmal hat sie noch Angst. Darum wird sie immer von einer Betreuerin begleitet, wenn sie dort ist.



Von Zeit zu Zeit kommen Lena die schönen Orchideen in den Sinn. Sie haben ihr. Aber sie ist froh, dass sie Herrn Gerber nicht mehr begegnen muss.

Geschichte

Lena fühlt sich durch Danielas Worte ermutigt, über ihre Erlebnisse mit Herrn Gerber zu reden. Die Betreuerin bleibt ruhig und besonnen, auch als sie hört, dass ein Arbeitskollege sexuelle Übergriffe begangen haben soll. Sie glaubt Lena und lobt sie für ihren Mut, sich ihr anvertraut zu haben. Ausserdem sagt sie ganz deutlich, dass Lena keine Schuld trifft. Dann überlegen sie sich gemeinsam, wie sich Lena kurzfristig vor einer Begegnung mit Herrn Gerber schützen kann, ohne dass dieser etwas von den Anschuldigungen bzw. dem Verdacht erfährt und damit Druck auf Lena ausüben kann. Daniela notiert im Wortlaut, was Lena gesagt hat, meldet sie in der Gärtnerei krank und macht eine Meldung an die Leitung, die den Krisenstab einberuft.

Die Institutionsleitung wird die Verantwortung dafür übernehmen, dass der Vorfall untersucht wird und sich die Situation für Lena – und allfällige andere Betroffene – ändern wird. Die Betreuerin macht weder leere Versprechungen («Ich werde dafür sorgen, dass das nie mehr passiert.») noch lässt sie sich in das Geheimnis einbinden («Ich werde es nicht weitererzählen.»).

Nach einiger Zeit – das können Tage bis Wochen sein – kann Lena wieder in der Gärtnerei arbeiten. Herr Gerber wurde vom Dienst freigestellt. Währenddessen wurde der Vorfall den Behörden gemeldet und eine Strafuntersuchung eingeleitet. Die Institution greift auf ihr Krisenkonzept zurück und räumt dem Schutz von möglichen Betroffenen und der Verhinderung weiterer Übergriffe oberste Priorität ein, obwohl bis zum bestätigten Verdacht die Unschuldsvermutung gilt. Lena freut sich, endlich wieder bei ihren geliebten Blumen zu sein. Sie ist froh, dass die Ausbeutung beendet wurde.

Themen

Für Betroffene ist es enorm schwierig, über sexuelle Ausbeutung zu sprechen. Wenn sie es tun, ist es oft bruchstückhaft. Sie spüren sehr schnell, wenn ihnen nicht geglaubt oder mit tiefem Entsetzen reagiert wird. Beides kann sie dazu bewegen, wieder zu schweigen. Oft kommt es im Umfeld zu Abwehr- und Neutralisierungsmechanismen, die dazu führen, dass viele indirekte Botschaften überhört/übersehen werden. Nicht selten findet sogar eine Umkehr von Täter*innen und Opfer statt, um nicht wahrhaben zu müssen, dass Erwachsene – oftmals ein nahestehendes und geschätztes Teammitglied – so etwas Schlimmes tun können. Diese Loyalitätskonflikte erschweren oft eine klare Positionierung im Gespräch mit den Betroffenen, selbst dann, wenn ihre Glaubwürdigkeit nicht angezweifelt werden will.

Bei keinem anderen Delikt hält sich der Glaube an die Mitschuld des Opfers so hartnäckig wie bei sexualisierter Gewalt. Deshalb müssen Opfer von sexualisierter Gewalt explizit und wiederholt von ihren Schuldgefühlen entlastet werden und die Verantwortung für die Ausbeutung ist klar den Täter*innen zuzuweisen.

Hat sich eine Institution vorgängig nicht mit der Thematik rund um sexuelle Ausbeutung auseinandergesetzt und keine entsprechenden Abläufe definiert, ist es bei einer Meldung von sexueller Ausbeutung nahezu unmöglich, adäquat und professionell zu handeln. Die Zerreißprobe für alle Involvierten im institutionellen Kontext ist immens und der Grat zwischen Bagatellisierung und Dramatisierung schmal. Da die Delikte selten bis nie vor Zeug*innen stattfinden, ist die Suche nach sachdienlichen Informationen und der Umgang damit nur unter permanenten Reflexionsschleifen in einem überschaubaren Krisenstab möglich. Um den sich schnell und stark verändernden Entwicklungen in der Fallbearbeitung begegnen zu können und um Unbefangenheit zu gewährleisten, ist eine externe Begleitung durch spezialisierte Fachleute und bei Verdacht auf Strafdelikte durch Strafverfolgungsbehörden unumgänglich. Um Loyalitätskonflikte in der Praxis abzufedern, bewährt sich das System der Parteilichkeit, das heisst, jeder Partei (Betroffene*r und Angehörige, Beschuldigte*, Team und Krisenstab) wird ein eigenes Hilfsangebot zur Verfügung gestellt.

Die Person, die als Erstes von einem Vorfall erfährt, dokumentiert die entsprechende «erste Aussage» im Wortlaut und gibt diese an das fallführende Gremium weiter. Wichtig ist, dass die weitere Befragung von Betroffenen in jedem Fall von ausgebildeten Fachleuten unternommen wird. Damit wird vermieden, dass Personen mehr als einmal befragt werden müssen und die Befragung unprofessionelle Elemente (z. B. Suggestion oder Falschinterpretation) aufweist. Denn diese erschweren ein allfälliges Strafverfahren zusätzlich. Generell sind Ermittlungen und

Einvernahmen, also auch Befragungen von beschuldigten Personen im strafrechtlichen Sinne, immer Sache der Strafbehörden und der Polizei.

Betroffene stehen meist in einem sehr ambivalenten Verhältnis zu den Täter*innen. Wenn sie spüren, welche Konsequenzen ihre Aussage für die Täter*innen und das ganze Umfeld hat, so nehmen sie häufig ihre Aussage zurück oder verwickeln sich in Widersprüche. Das alles führt unter Umständen dazu, dass auch bei einem tatsächlich stattgefundenen Übergriff keine Anklage erhoben wird oder ein Freispruch erfolgt.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Welche Unterstützung brauche ich, damit ich Klient*innen, die sich an mich wenden, die nötige Hilfe geben kann?
- Für welche Mitarbeitenden würde ich die Hand ins Feuer legen, dass sie keine Ausbeutung begehen würden?
- Was erhöht mein Vertrauen konkret, mich bei Verdacht auf Straftaten intern mit den vorgegebenen Ansprechstellen zu vernetzen?

Beziehungsebene

- Bei welchen Klient*innen würde es mir schwerfallen, ihnen zu glauben, wenn sie von Missbrauchserfahrungen berichten?
- Wie schaffen wir niederschwellige Ansprechstellen, an die sich Betroffene bei Grenzverletzungen und sexueller Ausbeutung auch wirklich wenden?
- Wie präsent sind diese Ansprechpersonen im Alltag?

Teamebene

- Wo bekommen wir schnell und wenn nötig anonym Unterstützung bei einem mulmigen Bauchgefühl oder einem Verdacht auf sexuelle Ausbeutung?
- Wissen alle im Team, dass sie bei konkretem Verdacht auf sexuelle Ausbeutung nicht im Team darüber sprechen dürfen, sondern sich direkt an die dafür vorgesehene Ansprech- oder Führungsperson wenden müssen (interne Meldepflichten bei Verdacht auf Straftaten)?
- Wie und wo dokumentiere ich eine Erstaussage, damit sie in einem allfälligen Strafverfahren hilfreich sein könnte?

Institution

- Sind interne Zuständigkeiten und Abläufe bei Verdacht auf Straftaten klar geregelt und ist eine externe Fachstelle dafür definiert (Krisenkonzept)?
- Wie flexibel sind die Arbeitspläne und die Ressourcen an Personal, wenn kurzfristig Einzelne mehr eingebunden werden oder andere ausfallen?
- Verfügen die internen Ansprechpersonen über genügend zeitliche Ressourcen, um im Alltag präsent zu sein?

Ein sexueller Übergriff geschieht **gegen deinen Willen**.
Das heisst: Du bist **nicht** schuld daran.
Schuld ist immer die andere Person.

Zum Beispiel:

- Jemand hört **nicht** zu, wenn du **Nein** sagst.
- Jemand berührt dich gegen deinen Willen.
- Jemand tut dir weh.

Vielleicht sagt dir die andere Person,
dass es deine Schuld war.
Das stimmt aber **nicht**.

Wenn dir so etwas passiert:
Erzähle es einer erwachsenen Person, der du **vertraust**.
Hole dir Unterstützung.

2.9 Du hast ein Recht auf Hilfe

Ein wichtiges Gespräch 28

Lena möchte Jan erklären, warum sie in letzter Zeit manchmal kummlich war. Sie erzählt ihm, dass Herr Gerber sie bei der Arbeit unwohl gemacht hat. Jan versteht und fällt sich ganz helfen.

Dann wird er richtig wütend auf diesen Mann. Am liebsten wäre er ein großer, starker Polizist, der ihn einhängt und ins Gefängnis steckt.

Lena berichtet, dass Herr Gerber nicht mehr in das Geschäft arbeitet. Sie wird alles noch einmal vor der Polizei erzählen müssen. Zum Glück wird Detektiv ein Angestellter.

Jan ist entsetzt, dass die Polizei sich um die Sache kümmert. Er hofft, dass Herr Gerber seine Strafe kriegen wird.

Auch das gehört zur Liebe... 30

Jan möchte Lena helfen und ihr sagen, dass er sie lieb hat. Aber er findet seine Worte. Ganz vorsichtig legt er seinen Arm um sie, wie er es schon oft getan hat.

Lena versteht, was Jan ihr sagen will. Sie ist froh, einen Freund zu haben, dem sie ihre Sorgen anvertrauen kann und der so ihr hilft.

Zukunftsmusik 31

Lena und Jan sind in ihre Freizeit viel zusammen. Klavierspiel und Schach sind für Lena im Moment noch Thema. Für Jan ist die in Ordnung und Lena ist froh, dass er ihre Wünsche respektiert.

Beide finden es sehr gemeinsamen Musik zu hören, zu tanzen, um die zu sitzen oder bei den Pferden im Stall zu sein.

32

Lena's Eltern möchten Jan gerne kennenlernen. Sie haben ihn ein, ein Wochenende bei ihnen zu verbringen.

Jan darf bei Lena reibend übernachten, das haben seine Eltern erlaubt. So sind Jan einander zu verbringen, das ist einfach wunderbar!

Tschüss!

Geschichte

Seit dem Gespräch mit Daniela ist viel passiert und Lena findet nun auch Worte, um erstmals mit Jan über den sexuellen Missbrauch zu sprechen. Sie möchte, dass er besser versteht, warum sie so empfindlich auf Körperkontakte reagiert. Es ist denkbar, dass Daniela Lena anbietet, beim Gespräch dabei zu sein, oder dass eine Bezugsperson von Jan anwesend ist. Damit erhält Lena auf Wunsch Unterstützung und auch Jan kann in seiner Erstreaktion begleitet werden. Lena berichtet Jan, dass sie nach dem Gespräch mit Daniela zur Institutionsleitung gehen musste. Diese habe ihr gut zugehört und gefragt, ob sie bereit wäre, alles auch der Polizei zu erzählen. Daniela habe sie zur Opferhilfestelle begleitet, wo mit ihr besprochen worden sei, was sie bei der Polizei erwarte.

Herr Gerber befindet sich nun in Untersuchungshaft und Lena fühlt sich seither sicherer. Sie findet Schritt für Schritt zurück in den Alltag. Dabei helfen auch die regelmässigen Therapiestunden.

Zum Schluss wird der Fokus nochmals auf die Liebesbeziehung zwischen Lena und Jan gerichtet. Lena möchte Jan ihren Eltern vorstellen. Auch sie haben viel durchgemacht und waren froh um die unterstützende Beratung durch die Opferhilfestelle und den guten Informationsfluss mit der Institution. Nun geht es darum, den Blick in die Zukunft zu richten, selbst wenn die Vergangenheit manchmal noch als schmerzhaftes Erinnerung auftaucht.

Themen

Auch für die Angehörigen und das Umfeld ist eine Offenlegung von sexueller Ausbeutung ein Schock und es muss individuell geschaut werden, wie die einzelnen Bezugspersonen in ihrer Verarbeitung begleitet werden können. Menschen im Umfeld von Missbrauchsopfern halten es häufig fast nicht aus, nichts tun zu können. Die vielfältigen Gefühle der Opfer (Ohnmacht, Ekel, Angst) übertragen sich auf sie. Trotzdem ist wichtig, dass immer die direkt Betroffenen über Zeitpunkt, Tempo und Art der Aufarbeitung entscheiden. Dies muss vom Umfeld ausgehalten und mitgetragen werden. Entsprechende Wünsche des Umfelds, wie zum Beispiel eine schnelle Entlastung, dürfen nicht als Druck auf die Betroffenen wirken. Nachdem der Schutz vor weiteren Übergriffen sichergestellt ist, geht es in einem ersten Schritt um die Stabilisierung und das Herstellen eines möglichst «normalen» Alltags. Erst in einem nächsten Schritt kann die Aufarbeitung angegangen werden. Eine Therapie oder Supervision sind Möglichkeiten, wie das Erlebte integriert und verarbeitet werden kann. Wichtig ist, dass betroffene Menschen nicht auf das Opfer-Erlebnis reduziert werden und der Blick auf sie nur noch durch die Brille «Gewaltopfer» erfolgt. Sie sollten weiterhin in all ihren Facetten und in erster Linie auch mit ihren Stärken gesehen werden. Oftmals spiegelt die Krise der Opfer auch die Hilflosigkeit des Umfelds wider.

Die Institution ist bei einer Aufarbeitung vor mehrfache Herausforderungen gestellt. Einerseits gilt es, intern und extern möglichst transparent und klar zu kommunizieren, um Gerüchten Einhalt zu gebieten. Andererseits muss der Persönlichkeitsschutz der involvierten Parteien gegenüber öffentlichen bzw. halböffentlichen Kreisen gewährleistet werden. Zudem betrifft die Aufarbeitung im Sinne einer Verarbeitung in der Regel die gesamte Institution, die erst begonnen werden kann, wenn ein Fall geklärt und abgeschlossen ist.

Ein geduldiger und auch anerkennender Rückblick auf die Geschehnisse, der auch zur kritischen Prüfung bestehender Prozesse und Strukturen führt, kollidiert mit dem Wunsch nach schneller «Restaurierung» des geschädigten Rufs der Institution. Hier braucht es professionelle externe Begleitung auf allen Ebenen, zum Beispiel durch Supervision für Teams und Leitungspersonen.

Reflexionsfragen

Individuelle Ebene

- Was löst ein Fall in mir aus und welche Unterstützung brauche ich?
- Was erwarte ich von einer sorgsam und bedachten Aufarbeitung?
- Wie gehe ich mit dem Umstand um, gegebenenfalls auch Manipulation erfahren zu haben und somit ebenfalls «mitbetroffen» zu sein?

Beziehungsebene

- Welche Methoden kenne ich, um traumatisierte Menschen «zurück in den Alltag» zu begleiten?
- Wie sehr kann ich auch die Möglichkeit zulassen, dass Menschen nach sexuellen Übergriffen nicht zwingend traumatisiert sein müssen?
- Wie gehe ich mit ambivalenten Gefühlen und Zerrissenheit gegenüber Täter*innen, die ich als Arbeitskolleg*innen kenne, um?

Teamebene

- Welche Ressourcen und Möglichkeiten haben wir, um «Mitbetroffene» hilfreich zu unterstützen?
- Welche Entlastungen benötigen wir, um der Aufarbeitung Raum zu geben und danach wieder in den Alltag zurückzufinden?
- Welche Grundlagen und konkreten Methoden der Traumapädagogik und Resilienzforschung sind den Mitarbeitenden bekannt?

Institution

- Wie kurzfristig und flexibel können wir unsere Arbeitspläne und personellen Ressourcen der Situation anpassen?
- Wie klar sind die Rollen und Aufgaben von Schlüsselpersonen (z.B. Leitungen oder Ansprechpersonen der internen Meldestellen) bei der Nachbetreuung und Aufarbeitung?
- Welche externe Fachstelle begleitet uns in der Aufarbeitung?

Hast du einen sexuellen Übergriff erlebt?
Hat dich jemand mit Worten belästigt
oder gegen deinen Willen angefasst?

Du hast das **Recht auf Hilfe**.

Erzähl es einer erwachsenen Person, der du vertraust.
Zum Beispiel deiner Mutter oder deinem Vater.

Es gibt auch andere Menschen, die dir helfen können.
Zum Beispiel:

- Die **Ansprechperson** in deiner Institution.
Zum Beispiel ein Betreuer
oder die Gruppenleiterin.
- Jemand von einer **Fachstelle**.
Zum Beispiel von der Opfer-Beratungs-Stelle
in deiner Region.

Vielleicht braucht deine Ansprechperson dann
auch Unterstützung.

Die kann sie selber holen.

Du musst dich **nicht** darum kümmern.

Und du musst dich deswegen **nicht** schlecht fühlen.

Verwendete Literatur

- Becker, Monika (1995): *Sexuelle Gewalt gegen Mädchen mit geistiger Behinderung*. Daten und Hintergründe, Heidelberg: Edition Schindele.
- Kindler, Heinz (2003). *Evaluation der Wirksamkeit präventiver Arbeit gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen*. München: Amyna e.V.
- Limita, Fachstelle zur Prävention sexueller Ausbeutung (2011) (Hrsg.). *Achtsam im Umgang – konsequent im Handeln. Institutionelle Prävention sexueller Ausbeutung*. Zürich: Limita.
- Optimus Studie (2012). *Sexuelle Übergriffe an Kindern und Jugendlichen in der Schweiz. Formen, Verbreitung, Tatumstände*. Zürich: UBS Optimus Foundation.
- Schröttle, Monika; Hornberg, Claudia et al. (2012/2013): *Lebenssituation und Belastungen von Frauen mit Behinderungen in Deutschland*. Universität Bielefeld im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Berlin: Eigenverlag.
- Tschan, Werner (2012). *Sexualisierte Gewalt. Praxishandbuch zur Prävention von sexuellen Grenzverletzungen bei Menschen mit Behinderungen*. Bern: Huber.
- Zemp, Ahia; Pircher, Erika & Neubauer, Elfriede C. (1998). *Sexuelle Ausbeutung von Mädchen und Frauen mit Behinderung*. In Ammann & Wipplinger (Hrsg.), *Sexueller Missbrauch. Überblick zu Forschung, Beratung und Therapie* (S. 738–755). Tübingen: dgvt-Verlag (2. Auflage).

Weiterführende Stellen

Pro Juventute – www.147.ch

24h-Notruftelefon, Chat oder E-Mail-Beratung für Kinder und Jugendliche bei Fragen auch rund um Familie, Gewalt und Sexualität.

Lilli – www.lilli.ch

Beratung zu den Themen Sexualität, Verhütung, Beziehung, Gewalt, Frauen- und Männerthemen sowie weiterführende Links und Adressen.

Elternnotruf – www.elternnotruf.ch

Beratung für Eltern, Familien und ihre Bezugspersonen bei Fragen zur Entwicklung und Erziehung des Kindes oder bei (drohender) Misshandlung.

Kinder- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) – www.kokes.ch

Abklärungen von Gefährdungsmeldungen bei einem begründeten Verdacht auf eine Kindeswohlgefährdung.

Universitätsklinik Inselspital – www.kinderkliniken.insel.ch

Telefonische Beratungen, ambulante Abklärungen bei vermuteter oder erfolgter Misshandlung oder einer Gefährdungssituation von Kindern und Jugendlichen.

Kinderspital Zürich – www.kispi.uzh.ch

Kinderschutzgruppe und Opferberatungsstelle des Kinderspitals Zürich.

Opferhilfe Schweiz – www.opferhilfe-schweiz.ch

Übersicht aller Opferberatungsstellen in der Schweiz.

Gewaltberatung Schweiz – www.fvgs.ch

Anlauf- und Beratungsstellen für gewaltausübende Personen.

Lantana Bern – www.stiftung-gegen-gewalt.ch

Eine spezifische Opferhilfestelle bei sexueller Gewalt, die auch Institutionen bei Verdacht auf sexuelle Ausbeutung begleitet.

Castagna Zürich – www.castagna-zh.ch

Begleitung sexuell ausgebeuteter Kinder und Jugendlicher oder in der Kindheit ausgebeuteter Erwachsener. Begleitung von Institutionen bei Verdacht auf sexuelle Ausbeutung.

Fachstelle Limita – www.limita.ch

Kompetenzzentrum zur Prävention sexueller Ausbeutung in der Deutschschweiz. Beratung und Begleitung von Institutionen zu einem ganzheitlichen Schutzkonzept.

Autorenschaft

Philipp Gonser

Sozialarbeiter FH, MA Nachhaltige Entwicklung für Bildung und Soziales, arbeitet seit 2017 für die Fachstelle Limita. Seit 2005 als Kursleiter und Berater in diversen Praxisfeldern unterwegs. Themenschwerpunkte: Sexualisierte und häusliche Gewalt, Macht und Verantwortung, die achtsame Gestaltung von Kontakt sowie die Kommunikation von Grenzen. Seit 2015 Coach und Supervisor in eigener Praxis.

Fachstelle Limita

Die Fachstelle Limita zur Prävention sexueller Ausbeutung schult und begleitet seit 1990 als Kompetenzzentrum für die Deutschschweiz Organisationen und Institutionen im Aufbau und in der Verankerung von Prozessen und Strukturen hin zu ganzheitlichen Schutzkonzepten. Ziel von Limita ist, Kinder, Jugendliche und erwachsene Menschen in Abhängigkeitsverhältnissen vor sexualisierter Gewalt zu schützen.

www.limita.ch